

Pichler, Meinrad: Nationalsozialismus in Vorarlberg. Opfer – Täter – Gegner. Innsbruck: StudienVerlag 2012 (= Nationalsozialismus in den österreichischen Bundesländern, hrsg. von Horst Schreiber im Auftrag von [erinnern.at](http://www.erinnern.at), Bd. 3). 416 S.

30 Jahre sind vergangen, seit Meinrad Pichler den Band *Nachträge zur neueren Vorarlberger Landesgeschichte* herausgegeben hat. Damals erfolgte die Gründung der Johann-August-Malin-Gesellschaft mit dem Ziel, die verdrängten und vergessenen Kapitel der Vorarlberger Landesgeschichte, die „unbeschreibliche Vergangenheit“, aufzuarbeiten. Und es gab viel zu tun: Der heimische Antisemitismus war ebenso tabuisiert wie die Involvierung der heimischen Industrieelite in den NS-Staat, von Verfolgung und Widerstand war nicht die Rede, Zwangsarbeit noch nicht im öffentlichen Diskurs.

Jetzt hat Meinrad Pichler, Gründungsmitglied der Malin-Gesellschaft, die erste Gesamtdarstellung über die Jahre 1938 bis 1945 vorgelegt. Dieses Buch fasst zum einen die Forschungsergebnisse von drei Jahrzehnten zusammen, zum anderen wartet der Autor, der bekannt ist für seine biographischen Detailkenntnisse, mit neuen Lebensgeschichten auf: Etwa mit jener von Joseph Schreieder, dem ersten Gestapo-Chef für Vorarlberg. Der Autor dokumentiert, wie Schreieders Polizistenkarriere vor, während und nach der nationalsozialistischen Zeit in die gesamtgesellschaftlichen Verhältnisse eingebettet war und wie der Protagonist unter den vorherrschenden Verhältnissen handelte. Schreieder war von 1938 bis 1940 als Gestapo-Chef in Bregenz, dann wurde er nach Rotterdam beordert, um dort den niederländischen Widerstand zu brechen. Nach dem Krieg wurde er in den Niederlanden vor Gericht gestellt, freigesprochen und in die Bundesrepublik abgeschoben – um dort als Oberregierungsrat seine Polizeikarriere zu beenden.

Insgesamt 43 biographische Skizzen – von Tätern, Opfern, GegnerInnen der NS-Herrschaft oder MitläuferInnen – ergeben ein anschauliches Bild der NS-Zeit. Die Schwierigkeit bestand für den Autor darin, aus seinem ungeheuren biographischen Wissensfundus jene Biographien auszuwählen, die ein möglichst vielschichtiges Bild der Epoche ergeben. Er hätte es sich

dabei einfacher machen können: Die bekannte Biographie des Vorarlberger Provikars Dr. Carl Lampert, der 1944 in Halle als höchstrangiger österreichischer katholischer Geistlicher hingerichtet wurde und 2012 seliggesprochen wurde, fehlt zum Beispiel zugunsten der unbekannteren Lebensgeschichte des Rankweiler Pfarrers Alois Knecht, eines Klassenkollegen von Kanzler Kurt Schuschnigg. Knecht konnte nach dem Angriff auf Polen als Priester nicht mehr schweigen und verurteilte den kriegerischen Aggressionsakt in einer Predigt. Die heimischen Nazis sorgten dafür, dass er im KZ Sachsenhausen landete und dort bis zum Kriegsende verblieb.

Opfer unterschiedlichster Art werden sichtbar gemacht: Jüdische Opfer wie Hans Elkan, politisch Verfolgte wie Johann August Malin, Euthanasie-Opfer wie Franz Miller, die widerständige Arbeiterin Anna Hölzelsauer oder die Rom Anna Gutenberger. Die Familie Streng aus Kennelbach wurde Opfer des „totalen Kriegs“: Konrad Streng hatte drei Brüder – sie fielen oder blieben vermisst. Seine Eltern starben während der Kriegszeit, und als Konrad Streng 1945 in seinen Heimatort zurückkam, war er der einzige Überlebende seiner Familie.

Der Pädagoge und Historiker Meinrad Pichler hat ein profundes, gut lesbares und informatives Buch geschrieben, das jetzt schon ein Standardwerk ist. Ein besonderes Lob gebührt dem Autor auch für die Bildrecherche: 280 – zum Teil unveröffentlichte – Bilder und ihre Kommentierung geben einen aussagekräftigen Einblick in die Inszenierung der NS-Herrschaft und in die Alltagswelt dieser Zeit, die wie keine andere unsere Gegenwart beeinflusst.

Zweifelsohne hätte Pichler das letzte Kapitel „Wie wird die nationalsozialistische Herrschaft aufgearbeitet?“ ausbauen können. Das Buch endet mit der Biographie des Juristen Elmar Grabherr. ÖVP-Landeshauptmann Ulrich Ilg machte den Gefolgsmann von Gauleiter Hofer nach 1945 zum Chef der Landesverwaltung. Der Ex-Nationalsozialist war federführend bei der sogenannten „Entnazifizierung“ und blieb in seiner Funktion als oberster Landesbeamter ein völkisch denkender Mensch: einst „Arier“-Begeisterter, dann „Alemannen“-Ideologe. Nach seiner Pensionierung ging er unter die „Historiker“. Sein Buch über die Geschichte Vorarlbergs wurde in den 1980er-Jahren vom

Landesschulrat an alle Schulen des Landes gratis verschickt.

Möge Meinrad Pichlers Darstellung *Nationalsozialismus in Vorarlberg* dieselbe Landesgroßzügigkeit erfahren wie einst das unwissenschaftliche, alemannozentrische Elaborat von Grabherr, das die „unbeschreibliche Vergangenheit“ ausklammerte. Nunmehr liegt eine Gesamtdarstellung der NS-Zeit vor, die allen LeserInnen uneingeschränkt empfohlen werden kann und die eine möglichst große Verbreitung erfahren sollte!

Werner Bundschuh

Gottschlich, Maximilian: Die große Abneigung. Wie antisemitisch ist Österreich? Kritische Befunde zu einer sozialen Krankheit. Wien: Czernin Verlag 2012. 279 S.

Für die Herausbildung des nationalsozialistischen und völkischen Antisemitismus spielten aus ideengeschichtlicher Sicht einschlägige Entwicklungen in Österreich eine besondere Rolle. Doch wie steht es heute um die Judenfeindschaft?

Maximilian Gottschlich, der seit 1983 als Professor am Institut für Publizistik- und Kommunikationswissenschaft der Universität Wien lehrt, erörtert die Frage, „welchen Weg der öffentliche und veröffentlichte Antisemitismus in Österreich seit Waldheim genommen hat“. (S. 11) Die seinerzeitige Affäre um die NS-Vergangenheit des Politikers gilt Gottschlich dabei als Paradigmenwechsel, einerseits in Richtung einer kritischen Auseinandersetzung mit der Geschichte Österreichs während des „Dritten Reichs“, andererseits hinsichtlich der danach offener formulierten jüdenfeindlichen Einstellungen.

Ausgangspunkt der Darstellung ist die Analyse der Vergangenheitsbewältigung in Österreich, die im öffentlichen Bekenntnis zum „Opfermythos“ gemündet sei. Man habe sich bezogen auf die NS-Zeit als Opfer und nicht als Täter verstanden. Demgemäß gab es weder eine kritische Aufarbeitung allgemeiner Art noch bezogen auf die Judenverfolgung: „So wie der Holocaust nach dem Krieg kein Thema war, so war auch das Schicksal der Juden in Österreich nach dem Krieg kein Thema, und auch nicht der Antisemitismus.“ (S. 40) Ihren besonderen Ausdruck habe diese Einstellung darin gefunden, dass mit Bruno Kreisky ausgerechnet der